

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 14, Nummer 1 (1. April 2009)

Bedi, Lasme Elvis (2006), *Deutsch in Afrika: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 2006. ISBN: 978-3-8300-2561-0. 362 S (314+XLIV S), 88 Euro.

Die Debatte um die Legitimierung des Studienfachs Deutsch in Afrika, geführt von afrikanischen Auslandsgermanisten, spiegelt sich seit den 80er Jahren in afrikanischen und deutschen Periodika wie *Etudes Germano-Africaines*, *InfoDaF* und *Jahrbuch DaF* wider. Die Dissertationen von Sow (1986), Ndong (1993) und Diop (2000) widmen sich ebenfalls dieser Debatte, gehen aber auch schon auf die Lage des Deutschangebots in einzelnen afrikanischen Ländern ein. Eine erste umfassende statistische Bestandsaufnahme und Darstellung der Situation der deutschen Sprache im Schul- und Hochschulwesen und im außerschulischen Bereich in Gesamtafrika liefert Böhm (2003). Hieran knüpft Bedi mit seiner sprach- und kulturpolitisch orientierten Dissertation an, kombiniert die Bestandsaufnahme mit der Darstellung der Legitimitätsdebatte und bietet Vorschläge zu einer bedarfsorientierteren Germanistik in Afrika an, die er vor allem in der Einführung eines neuen Schwerpunkts Fach- und Berufssprache Deutsch neben dem schon existierenden Schwerpunkt der Literatur sieht. Sein Ziel ist „die Analyse der Verbreitung der deutschen Sprache in Afrika, besonders im Schul- und Hochschulbereich, und der damit verfolgten Ziele sowohl der Deutschen als auch der Afrikaner“ sowie „die Relevanz der Lehre der deutschen Sprache als Fremdsprache für Afrika darzustellen“ (16).

Bedi gliedert seine Dissertation in sechs Kapitel. Das erste Kapitel verfolgt die Strukturdebatte um das Fach DaF, die terminologische Erörterung von DaF und Germanistik und die Gegenüberstellung von ‚Inlands-‘ und ‚Auslandsgermanistik‘. Bedi stellt drei Konzepte der Inlandsgermanisten vor, die in der Auslandsgermanistik in Afrika Anwendung finden und zu deren Legitimierung beitragen sollen: zum einen die Germanistik als emanzipatorisch-bewusstseinsbildende Wissenschaft bzw. als forschungstheoretische Germanistik in Afrika nach Leo Kreutzer, zum zweiten die interkulturelle Germanistik nach Alois Wierlacher und zum dritten die von ihm selbst anvisierte Auslandsgermanistik als berufsbezogene und fachsprachliche Fremdsprachenausbildung nach Robert Picht.

Im zweiten Kapitel liefert Bedi einen Überblick über die Schul- und Sprachpolitik in den ehemaligen Kolonien, um den Zusammenhang zwischen kolonialem und heutigem Deutschunterricht zu zeigen. Dabei geht er auf den Unterschied zwischen den Schulen christlicher Missionen und denen der Kolonialverwaltung ein. Die Missionen waren quantitativ überlegen, dafür war das Bildungsniveau der Schulen der Kolonialverwaltung effizienter, da sie nur für eine kleine Elite bestimmt waren. Insgesamt sei das Deutsche im Vergleich zu den Sprachen der anderen Kolonialmächte sehr viel weniger gefördert worden, die deutsche Sprachpolitik in den Kolonien habe kaum zur Verbreitung der deutschen Sprache in Afrika beigetragen.

Das dritte Kapitel erörtert die deutsche Sprache im gesamtkulturpolitischen Konzept des Auswärtigen Amtes in Afrika. Bedi beginnt mit einem historischen Abriss, wobei er zuerst auf die allgemeine deutsche Auswärtige Politik und dann speziell auf die Kulturpolitik eingeht. Vor der Wiedervereinigung war die Auswärtige Politik von der deutsch-deutschen Konkurrenz geprägt. Das Merkmal der Kulturpolitik war das Paradigma Kommunismus gegen Kapitalismus. Nach der Wiedervereinigung verlagerte sich der Fokus der deutschen Auswärtigen Politik nach Osteuropa. Die deutsche Kulturpolitik blieb trotzdem dritte Dimension der Afrikapolitik und diente in konsolidierter Form der Aus- und Fortbildung von Fach- und Führungskräften und ab 1988 verstärkt der Sprachförderung. Zur Sprachförderung gehören die Förderung des Schul- und Hochschulfachs Deutsch bzw. Germanistik und die Förderung im außerschulischen Bereich durch die Goethe-Institute. Bedi kritisiert, dass Sprachförderung vorwiegend in anglophonen Ländern (Namibia und Südafrika) mit engen Beziehungen betrieben werde, während frankophone

Länder mit viel größerem Interesse an Deutsch weniger Förderung erhalten. Bedis Fazit lautet: Afrika gehört nicht zu den kulturpolitischen Prioritäten der Bundesrepublik.

Das vierte und umfangreichste Kapitel konzentriert sich auf die deutsche Sprache in Westafrika. Zunächst veranschaulicht Bedi die Entwicklungen des Deutschunterrichts im frankophonen Afrika vor der Unabhängigkeit, wobei Frankreich die Verantwortung dafür in deutsche Hände legte. Das Auswärtige Amt initiierte daraufhin 1968 das Schwerpunktprogramm Abidjan zur Ausbildung einheimischer Deutschlehrer aus dem frankophonen Afrika mit Unterstützung des DAAD. Ende der 70er Jahre waren fast überall einheimische Deutschlehrer und -dozenten im Einsatz, genauso wie auch das erste einheimische Regionallehrwerk *Yao lernt Deutsch*. Es folgen Erläuterungen zur Diskrepanz des Stands der deutschen Sprache im Deutschunterricht- und im Deutschstudium in anglo- und frankophonen Ländern. In fast keinem anglophonen Land außer in Kenia, Nigeria, Ghana und Uganda wird Deutsch als Wahlpflichtfach oder in Pilotprojekten an Schulen bzw. an der Universität angeboten. Namibia und Südafrika nehmen einen Sonderstatus ein.

Für die Fallstudien wählt Bedi drei frankophone und zwei anglophone westafrikanische Länder aus: die Côte d'Ivoire als sein Heimatland und das Land, wo die Deutschlehrausbildung begann, Senegal mit einem sehr fortschrittlichen Deutschangebot und Togo als ehemalige deutsche Kolonie mit den meisten Deutschlernerzahlen, hinzu kommen die anglophonen Länder Ghana und Nigeria. In den jeweiligen Fallstudien geht er für jedes einzelne Land auf die allgemeine Sprachenlandschaft, auf den Deutschunterricht in Schulen und Hochschulen und auf die Probleme und Perspektiven des Deutschen als Fremdsprache ein. Die Fallstudie zu Côte d'Ivoire basiert auch auf einem empirischen Datensatz aus Fragebögen für Schüler und Deutschstudierende, der Auskunft über die Motivation zum Deutschlernen, die Zufriedenheit mit den Lehrmethoden und die anvisierten Berufsmöglichkeiten gibt. Tabellen und Grafiken werden dazu aufgelistet. Es stellt sich heraus, dass die Lehrerausbildung in Côte d'Ivoire bislang als einzige und deshalb problematische Zweckbestimmung für Deutsch gilt.

Das fünfte Kapitel widmet Bedi dem Deutschangebot im restlichen Afrika. Er geht von der allgemeinen Lage des Deutschen in Nord-, Zentral-, Ost- und im südlichen Afrika aus und kommentiert Probleme und Aussichten des Deutschunterrichts in den jeweiligen Regionen. Detailliertere Ausführungen erfolgen zu Kamerun, Namibia und Südafrika. Die Analysen ergeben: Das Deutschangebot konzentriert sich auf Nordafrika mit Ägypten und Algerien und auf Westafrika mit Côte d'Ivoire, Senegal und Togo. Regionale Ausnahmen bilden Kamerun und Südafrika. Bedi stellt fest, dass Deutsch in Afrika vorwiegend als Erbe des französischen Kolonialschulsystems existiert, aber Deutschlands Schwerpunkt der Sprachpolitik liegt in der Unterstützung anglophoner Länder.

Im sechsten Kapitel kritisiert Bedi die bestehenden Ansätze zur Legitimierung des Deutschen in Afrika: Im Ansatz der Auslandsgermanistik als forschungstheoretische Wissenschaft sind es fehlende Praxisorientierung und eine einseitige Kritik, im Ansatz der Auslandsgermanistik als interkulturelle Germanistik ist es die Tendenz zur Akkulturation und Assimilation, was vor allem kritisch herausgearbeitet wird. Im dritten Ansatz des berufsbezogenen und fachsprachlichen Fremdsprachenangebots sieht Bedi am ehesten eine zukunftssträchtige Orientierung der Auslandsgermanistik. Sie ist ausgerichtet auf erweiterte und praktische Tätigkeitsfelder, wie er am Beispiel von LEA (Langues étrangères appliquées) in Frankreich, des ILEA (Institut des Langues Étrangères Appliquées) und des Studiengangs LATA (Langues Appliquées au Tourisme et aux Affaires) im Senegal und des GIL (Ghana Institut of Language) illustriert. Er schließt mit Verbesserungsvorschlägen und einem Plädoyer für eine Neuorientierung der Hochschulgermanistik, verbunden mit dem Einsatz moderner Medien, und unterstreicht die Bedeutung des Kontakts zu Deutschen, sei es durch ein DAAD-Lektorat oder den informellen Austausch mit ortsansässigen Organisationen.

In einem Anhang von 44 Seiten bieten Grafiken Aufschluss über die Anzahl der DaF-Schüler, Lehrer, Schulen, Studenten, Dozenten und Hochschulen in den 18 Ländern mit Deutschangebot; hinzu kommt eine Aufschlüsselung der in der Côte d'Ivoire durchgeführten Fragebogenstudie mit den gestellten Fragen und der Liste der jeweils gegebenen Antworten.

Als Schwachstellen in Bedis Dissertation lassen sich spärliche Definitionen und Begriffsbestimmungen nennen. So führt er verschiedene Definitionen für Amtssprache, Nationalsprache und Verkehrssprache auf, unterlässt aber die Festlegung, nach welcher er sich selbst richtet. Die treffendste Definition speziell für die Côte d'Ivoire befindet sich

nur in einer Fußnote. Symptomatisch ist die Diskrepanz zwischen Überschrift und Inhalt des dazugehörigen Kapitels. Inmitten der Auswertung der Fragebögen erfolgt plötzlich ein Vorschlag zum Einbezug der Anthropogeographie in Realienkunde und eine Aufzählung, in welchen Ländern Deutsch National- bzw. Minderheitensprache ist. Unter der Überschrift „Sprachförderung“ zählt er verschiedene Definitionen zur Sprachförderung auf, belegt diese Förderung nur mit Zahlen von Deutschlernenden (für die Studierenden stammen sie aus dem Jahr 1983) und nicht die Form der Unterstützung selbst. Hier lässt sich ein weiterer Kritikpunkt anknüpfen: Bedis verwendete Quellen sind nicht immer aktuell, z.B. stützt er sich für die statistischen Zahlen des Deutschangebots auf die Angaben von StaDaF 2000. Einige Angaben sind nicht gut recherchiert: Der west- und zentralafrikanische Germanistenverband hat durchaus im Oktober 2003 mit einer ersten Tagung in Yaoundé seine Arbeit wieder aufgenommen. Bei der Auswertung der Fragebögen seiner empirischen Studie erfolgt zwar die Präsentation der Ergebnisse, aber die Analyse und Interpretation der Daten fehlen!

Bedis Arbeit bietet trotz dieser Mängel einen ausgezeichneten Überblick über die Legitimitätsdebatte zu Deutsch in Afrika. Er listet den Stand der deutschen Sprache für jedes Land in Afrika auf und setzt den Schwerpunkt seiner empirischen Forschung auf die Länder mit sehr hohem Deutschangebot. Er setzt sich mit der Frage auseinander, wozu Germanisten an der Uni ausgebildet werden. Außer dem Lehrberuf sucht er nach weiteren Beschäftigungsalternativen und einer adäquaten adressatenorientierten Vermittlung von Deutsch. Große Perspektiven seien vor allem in der Fach- und Berufssprache Deutsch/Germanistik gegeben. Damit weicht Bedi von den althergebrachten Zielvorstellungen der Germanistik ab und plädiert für eine Öffnung und Ergänzung des derzeitigen Germanistikangebots. Dabei geht er mit seinen afrikanischen Kollegen hart ins Gericht, die an traditionellen Strukturen festhalten und die deutsche Sprachpolitik kritisieren, ohne mit eigenen Vorschlägen aufzuwarten. Derartige Selbstkritik ist selten.

Leider ist Lasmé Elvis Bedi kurz nach seiner Rückkehr nach Côte d'Ivoire verstorben. Es wäre lohnenswert, seinen Ansatz weiter zu verfolgen, da gerade bei der Umstrukturierung der Hochschulgermanistik im Zuge der sich eben vollziehenden Reform und Einführung des Bachelor-Master-Doctorate Systems eine gute Chance besteht, seine Vorschläge einer Ergänzung der bisherigen Schwerpunkte um eine deutlich berufsbezogene Komponente zu realisieren.

Literatur

- Böhm, Michael Anton (2003), *Deutsch in Afrika. Die Stellung der deutschen Sprache in Afrika vor dem Hintergrund der bildungs- und sprachpolitischen Gegebenheiten sowie der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Sow, Alioune (1986), *Germanistik als Entwicklungswissenschaft. Überlegungen zu einer Literaturwissenschaft des Faches „Deutsch als Fremdsprache“ in Afrika*. Hildesheim: Georg Olms.
- Ndong, Norbert (1993), *Entwicklung, Interkulturalität und Literatur. Überlegungen zu einer afrikanischen Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft*. München: Judicium.
- Diop, El Hadji Ibrahim (2000), *Das Selbstverständnis von Germanistik und Deutschunterricht im frankophonen Afrika. Vom kolonialen Unterrichtsfach zu eigenständigen Deutschlandstudien und zum praxisbezogenen Lernen*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Eva Hamann
(Université de Lomé/Togo)